

Professionelle Schulbegleitung befähigt an schulischen Übergängen

Anja Selter

Kängu Freiburg gGmbH

Ein Fachbeitrag im Auftrag des Bundesfachverbands Schulbegleitung e. V.

Eine zentrale Aufgabe von Schulbegleitung besteht darin, junge Menschen mit Teilhabebeeinträchtigungen bei der Entwicklung von Handlungskompetenzen zu unterstützen, die weit über ihr Schulleben hinauswirken. Im Fokus steht dabei die Befähigung, mit den vielen Übergängen in der Schule im Kleinen und Großen zurechtzukommen zu können.

01 Was Übergänge bedeuten

Übergänge sind Wechsel von einer Situation in eine andere, die immer mit Veränderungen verbunden sind und als Prozesse auch Auswirkungen auf nachfolgende Situationen auf die einzelne Person und ihr Umfeld haben. Sie berühren das Spannungsfeld von Vertrautem und Unbekanntem und erfordern Strategien, um die individuellen Herausforderungen bewältigen zu können. Dabei betreffen sie sowohl das eigene Erleben als auch die persönliche Wahrnehmung von Situationen. Auch eine Diagnose kann in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle spielen, weil sie Einfluss darauf hat, wie Anforderungen, Veränderungen und Übergänge wahrgenommen und verarbeitet werden. Besonders schwierig werden Übergänge, wenn adäquate Bewältigungsmöglichkeiten fehlen oder sie von außen nicht als Hürde wahrgenommen und entsprechend nicht unterstützt werden.

Unterscheiden lassen sich institutionelle und individuelle Übergänge. Institutionelle Übergänge markieren die grundlegenden Wendepunkte vom Kindergarten, der Einschulung über den Wechsel auf weiterführende Schulen bis hin zum Schulabschluss und zum Einstieg in Ausbildung oder Beruf. Sie sind vom System vorgegeben, abhängig vom Alter und gelten für alle Schüler:innen.

Individuelle Übergänge beschreiben dagegen die täglichen Wechsel zwischen Unterrichtsfächern, Pausen und Raumwechseln und sind häufig mit kurzfristigen Anforderungen an Orientierung, Anpassung und Bewältigung verbunden. Sie stellen jeden Schüler und jede Schülerin vor ganz eigene Herausforderungen. Dazu gehören zunächst Raumwechsel, der Weg ins Schulgebäude oder das Verlassen des Gebäudes. Hinzu kommen Fachwechsel, beispielsweise der Wechsel vom Klassenzimmer in die Pause, zurück ins Klassenzimmer oder weiter in einen Fachraum oder die Sporthalle. Auch Personenwechsel spielen eine wichtige Rolle, wenn sich etwa Lehrkräfte,

oder andere Personen im Klassenraum verändern oder vertraute Personen fehlen. Darüber hinaus entstehen Übergänge auf der inhaltlichen Ebene, etwa durch unerwartete Veränderungen im Stundenplan oder durch Vertretungsunterricht. Ebenso können Formatwechsel, zum Beispiel bei Arbeitsmaterialien oder Aufgabenformen wie Lückentexten oder Zeilensprüngen, zusätzliche Anforderungen an die Verarbeitung und Bewältigung von Unterrichtssituationen stellen.

02 Risiken für Schüler:innen mit Teilhabebeeinträchtigungen

Gerade für Schüler:innen mit Teilhabebeeinträchtigungen bergen jede Art von Übergängen spezifische Risiken. Der Verlust einer vertrauten Bezugsperson kann beispielsweise zu Rückschritten, zur Zunahme von Verhaltensauffälligkeiten oder sogar zu Schulverweigerung führen. Unklare Zuständigkeiten können dazu führen, dass notwendige Unterstützungsleistungen nicht rechtzeitig oder gar nicht bereitgestellt werden. Informationsverlust, beispielsweise aufgrund unzureichender Dokumentation, mangelnder Kommunikation im Netzwerk oder unstrukturierter Übergaben, macht wiederholte Bedarfsermittlungen erforderlich und kostet wertvolle Zeit, in der die Schülerin oder der Schüler in einer instabilen Situation bleibt. Brüche in der Struktur, etwa beim Wechsel von einer Schule zur nächsten, können dazu führen, dass erprobte Strategien und Erfahrungen verloren gehen und sich der Hilfebedarf deutlich erhöht. Wenn es an einer systematischen Anbindung an Ausbildung und Beruf fehlt, drohen nach dem Schulabschluss Ausbildungsabbrüche oder Arbeitslosigkeit.

03 Biografische Übergänge im Überblick

Die biografischen Übergänge von der Einschulung bis zum Eintritt in das Erwerbsleben stellen besondere, oft kritische Phasen dar. Die Einschulung ist der erste große Übergang in ein formales Bildungssystem. Für Kinder mit Autismus-Spektrum-Störungen, mit ADHS oder mit anderen seelischen Beeinträchtigungen bedeutet sie häufig den Verlust vertrauter und überschaubarer Strukturen aus Kita und Frühförderung, die Konfrontation mit neuen sozialen Anforderungen, eine deutlich längere Tagesstruktur und erhöhte kognitive sowie emotionale Belastung.

Der jährliche Klassenwechsel ist ein wiederkehrender, rhythmischer Übergang, der in vielen Schulen unterschätzt wird. Wird er nicht bewusst gestaltet, führt er zu einem Verlust der Bezugslehrkraft, zu neuen sozialen Konstellationen, zu veränderten Unterrichtsmethoden und zu neuen Regeln und Erwartungen. Für Schülerinnen und Schüler mit Teilhabebeeinträchtigungen kann dies hoch belastend sein. Antizipative Vorbereitung ab dem Halbjahr kann helfen, Risiken zu reduzieren. Dazu gehören die visuelle Vorbereitung auf neue Lehrkräfte, das rechtzeitige Kennenlernen neuer Räume und Strukturen sowie behutsam organisierte Begegnungen mit der zukünftigen Lerngruppe. Hierbei sollten immer die Stärken und Ressourcen der Schüler:innen genutzt werden, um den Übergang gut vorzubereiten. Gleichzeitig gilt es, mögliche Auslöser für potentiell herausfordernde Situationen zu kennen und auf bewährte Strategien zurückzugreifen.

Eine professionelle Schulbegleitung erstellt eine differenzierte Beschreibung des Unterstützungsbedarfs in unterschiedlichen Situationen (Unterricht, Pausen, Arbeitsgemeinschaften), gibt Tipps für gute Rahmenbedingungen und bindet die Expertise von Eltern, die ihr Kind am besten kennen, mit ein. Idealerweise bleibt die Schulbegleitung über den Klassenwechsel hinweg bestehen oder wird zumindest strukturiert und planvoll an eine neue Person

übergeben. Die Gestaltung von individuellen und institutionellen Übergängen ist eine systemische Aufgabe, in die Schulbegleitung einbezogen wird.

Der Übergang von der Grundschule auf eine weiterführende Schule zählt zu den schwierigen Übergängen. Er bedeutet meist einen Wechsel in ein deutlich größeres System mit mehr Lehrkräften, häufigem Raumwechsel und komplexeren organisatorischen Abläufen. Die Anforderungen im Unterricht steigen, Lerninhalte werden abstrakter und in vielen Fällen fällt dieser Übergang in eine Phase der Pubertät, die zusätzliche emotionale und soziale Herausforderungen mit sich bringt. Gleichzeitig kommt es nicht selten zu einem Bruch in der Schulbegleitung, sei es durch Trägerwechsel, unterschiedliche Bewilligungspraxis oder personelle Fluktuation.

Qualitätsorientierte Übergangsgestaltung verlangt hier eine langfristige Planung, die mindestens ein Jahr vor dem Wechsel einsetzt und in die die Schulbegleitung idealerweise involviert ist. Dazu gehören Informations- und Beratungsgespräche, Schulbesichtigungen, Hospitationen und Schnuppertage. Die Beteiligung der Schülerin oder des Schülers ist zentral. Kinder und Jugendliche können in vielen Fällen ihre Vorstellungen, Befürchtungen und Wünsche artikulieren.

Im Rahmen der Hilfe- / Gesamtplanung ist zu klären, in welcher Form Schulbegleitung an der aufnehmenden Schule möglich ist und welche Organisationsform dem Bedarf des jungen Menschen am besten entspricht. Eine gut gestaltete Übergangsphase im letzten Grundschulhalbjahr mit regelmäßigen Besuchen der neuen Schule, möglichst begleitet von einer vertrauten Person, kann helfen, Ängste abzubauen und neue Strukturen schrittweise zu erschließen. Kinder und Jugendliche mit Autismus benötigen in der Regel längere und kleinschrittiger gestaltete Übergangsphasen. Angemessene Vorkehrungen umfassen hier zeitlich und inhaltlich angepasste Übergänge, die sich stärker am individuellen Tempo als an formalen Fristen orientieren.

04 Der Übergang in Ausbildung oder Beruf

Der Übergang von der Schule in Ausbildung oder Beruf stellt den letzten großen biografischen Übergang innerhalb des Schulsystems dar und ist für die Lebensperspektive der jungen Menschen besonders bedeutsam. Mit dem Ende der Schulzeit geht ein vertrautes, über Jahre aufgebautes Bezugs- und Unterstützungssystem verloren. Das soziale Umfeld verändert sich, Anforderungen an Selbstorganisation und Eigenverantwortung steigen deutlich. Überdies werden die Zuständigkeiten komplexer.

Erfahrungsgemäß sollte die Schulbegleitung aktiv in die Vorbereitung dieses Übergangs eingebunden werden. Ihre Aufgabe besteht darin, die funktionale Sicht auf den Unterstützungsbedarf verbunden mit der Frage, welche konkreten Handlungen, Situationen und Anforderungen Unterstützung erfordern, zu dokumentieren und im Übergangsprozess sichtbar zu machen. Praktika bieten die Möglichkeit, Formen der Ausbildungsassistenz zu erproben. Idealerweise erfolgt zunächst eine Begleitung durch die vertraute Schulbegleitung.

Entscheidend ist, dass im Übergang nicht bei null begonnen wird, sondern dass erprobte Strategien und Hilfsmittel in den neuen Kontext übertragen und weiterentwickelt werden.

Visuelle Tagesstrukturpläne können in selbstständig nutzbare Kalender- und Planungsapps überführt werden. Unterstützung bei der Pausengestaltung kann in gezielte Trainings und Peer-Mentoring-Programme münden. Strukturierende Hilfen im Unterricht lassen sich in klare Arbeitsanweisungen, Checklisten und möglicher Ausbildungs- oder Arbeitsassistenz im Betrieb transformieren. Kriseninterventionen in der Schule können zu Selbstmanagementstrategien und einem verlässlichen Netz an Beratungs- und Unterstützungsangeboten im Erwachsenen- und Arbeitsleben weiterentwickelt werden.

05 Übergänge im Schulalltag

Übergänge gehören zur Struktur des Schullebens und sind zugleich Lernfelder für Übergangskompetenz. Tägliche Übergänge zeigen, wie gut eine Schülerin oder ein Schüler Veränderungen bewältigen kann und wo Schulbegleitung ansetzen muss, um zu befähigen.

Der morgendliche Übergang von Zuhause zur Schule umfasst das Aufstehen, die Vorbereitung, den Weg zur Schule und die Ankunft im Schulhof. Hier geht es um die Bewältigung von Trennungssituationen, um emotionale Regulation und um Orientierung im schulischen Raum.

Der Übergang vom Unterricht in die Pause erfordert, dass die Schülerin oder der Schüler das bisherige Thema abschließt, den Raum wechselt und sich in einer weniger strukturierten Situation zurechtfindet. Hier werden Frustrationstoleranz, soziale Interaktion und die Gestaltung von Freizeit relevant.

Der Fachwechsel verlangt Flexibilität beim Material, bei Lehrkräften und Methoden sowie eine gute Selbstorganisation und Aufmerksamkeitssteuerung.

Der Übergang von der Pause zurück in den Unterricht stellt viele Kinder vor die Herausforderung, von einem eher offenen in ein stark strukturiertes Setting zu wechseln und sich erneut zu fokussieren.

Das Ende des Schultages und der Wechsel nach Hause erfordern die innere Abrundung des Tages, die Reflexion und die Umstellung auf das häusliche Umfeld.

06 Vier Phasen der Begleitungsintensität

Qualifizierte Schulbegleitung zielt in all diesen Übergängen auf die schrittweise Reduktion der Begleitungsintensität bei wachsender Selbstständigkeit.

<p>SENSIBLE PHASE</p> <p>In frühen oder besonders sensiblen Phasen, etwa bei der Einschulung oder unmittelbar nach Schulwechsell, ist die Schulbegleitung räumlich nah, unterstützt direkt und kontinuierlich und trägt dazu bei, Sicherheit, Vertrauen und grundlegende Regulationsfähigkeiten zu stabilisieren.</p>	<p>STABILISIERUNG</p> <p>Die Präsenz lockert sich. Die Schulbegleitung bleibt zwar in der Nähe, greift aber selektiver ein und fördert die Verinnerlichung von Strukturen und die eigenständige Nutzung von Hilfsmitteln.</p>	<p>AUTONOMISIERUNG</p> <p>Im Vordergrund steht die punktuelle, anlassbezogene Unterstützung, die die selbstständige Bewältigung von Übergängen stärken soll.</p>	<p>ABSCHLUSSPHASE</p> <p>Insbesondere im Hinblick auf den Übergang in Ausbildung oder Beruf empfiehlt sich ein sukzessives Ausschleichen der Begleitung, die sich vor allem auf den Umgang mit Krisensituationen und die Aktivierung vorhandener Ressourcen konzentriert.</p>
--	--	---	--

Diese Phasengliederung ist nicht starr an Schuljahre gebunden, sondern individuell zu verstehen und schließt die Möglichkeit von Rückschritten in Übergangs- und Krisenzeiten ausdrücklich mit ein.

Übergangskompetenz zu vermitteln, erfordert, dass Schulbegleitende die relevanten Übergangssysteme kennen, die Logik individueller Übergangsplanung verstehen, Übergänge mit planen und begleiten können und über Netzwerke zu relevanten Akteurinnen und Akteuren in Ausbildung, Beruf und Teilhabe verfügen.

07 Fazit

Schulbegleitung erfüllt ihren pädagogischen und rechtlichen Auftrag dann, wenn sie junge Menschen befähigt, selbstbestimmt an Bildung teilzuhaben und dementsprechend Übergänge zu bewältigen. Dies setzt voraus, dass sich alle Beteiligten am individuellen Bedarf orientieren und Übergänge auf allen Ebenen bewusst und professionell gestaltet werden, dass Beziehungen und Strategien über System- und Trägergrenzen hinweg kontinuiert werden, Zuständigkeiten klar geregelt sind und dass qualifizierte Schulbegleitungen tätig sind, die tatsächliche Befähigung ermöglichen. Dies gilt in besonderem Maße für Phasen des Übergangs, in denen Unterstützungsstrukturen besonders leicht brüchig werden.

Schulbegleitung als Leistung der Eingliederungshilfe hat das Ziel, Teilhabe an Schule und Unterricht zu ermöglichen. Gerade in Übergangsphasen kann sie ihre besondere Wirkung entfalten, indem sie Orientierung gibt, neue Anforderungen gemeinsam mit dem jungen Menschen erschließt und sicherstellt, dass individuelle Bedarfe angemessen berücksichtigt werden.

Somit leistet Schulbegleitung einen zentralen Beitrag dazu, dass junge Menschen mit Unterstützungsbedarf Schule nicht nur besuchen, sondern aktiv und selbstbestimmt an Unterricht und Schulleben teilhaben können. Besonders in Übergangsphasen wird sie zur wichtigen Ressource, weil sie Sicherheit bietet, Veränderungen nachvollziehbar macht und individuelle Bedürfnisse konsequent in den Blick nimmt. Damit trägt qualifizierte Schulbegleitung entscheidend dazu bei, Bildungsbiografien zu stabilisieren und Entwicklungschancen nachhaltig zu sichern.